

Frauenberufe – Männerberufe. Bewertung physischer und psychischer Belastungen von Berufen in der öffentlichen Wahrnehmung

Claudia Kalisch/Katharina Kunze

(Universität Magdeburg, Universität Rostock/

Zentrum für Mikrosystemtechnik Berlin am Ferdinand-Braun-Institut)

In dem Beitrag wird das Verhältnis von Geschlecht und Körper im sozialen Raum beleuchtet, wobei der Fokus auf die Berufs- und Arbeitstätigkeit von Männern und Frauen sowie auf den vorgelagerten Berufswahlentscheidungsprozess und deren (professionellen) Begleitung durch Berufsberater/-innen, Pädagogen/-innen und Eltern gelegt wird.

Im Mittelpunkt steht die verbreitete Annahme, dass für Frauen – als Angehörige des „schwachen“ Geschlechtes – einige Berufe nicht (oder nur bedingt) in Frage kommen, da sie physisch oder psychisch zu anstrengend sind (Bsp.: Bau- und Industriegewerbe, Militär, Feuerwehr, Polizei, Reparatur- und Lieferservice). Hingegen ist sowohl aus der historischen Arbeits- und Berufsforschung als auch aus moderner arbeitsmedizinischer Sicht bekannt, dass gerade viele von Frauen ausgeführte Arbeitstätigkeiten und viele der so genannten „Frauenberufe“ (z.B. im Gesundheits-, Pflege- und Dienstleistungsbereich) enorme physische und psychische Belastungen aufweisen und den typischen „Männerberufen“ nicht unbedingt nachstehen.

Untersucht wird die gesellschaftsbezogene divergierende Bewertung physischer und psychischer Belastung von Männern und Frauen, indem die implizit zugrunde gelegten unterschiedlichen Bewertungskriterien und Bedeutungszuschreibungen aufgezeigt werden. Dies erfolgt anhand von Beispielen aus verschiedenen Berufsfeldern. Es wird ein auf die Belastung bezogener Vergleich zwischen typischen Frauen- und Männerberufen gezogen.